

# Thorn er Presse.



## Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

## Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

## Redaktion und Expedition:

Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

## Insertionspreis

für die Petitpaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Zwischenbank“ in Berlin, Haasestein u. Bogler in Berlin und Königsberg, R. Dufes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N<sup>ro</sup>. 162.

Donnerstag den 14. Juli 1898.

XVI. Jahrg.

## Volkerverhexung durch die demokratische und sozialdemokratische Presse.

In einem Artikel über den Erfurter Prozeß äußert die „Elbinger Ztg.“: Der Prozeß gegen die Tumultuanten in Erfurt hatte einen unzweifelhaft politischen Anstrich. Bei den Vernehmungen gaben die Verhafteten zum Theil als Grund für ihr Verhalten die angebliche Bedrohung des Reichstagswahlrechtes an. Wenn im Verlauf des Prozesses diese Thatsache nicht mehr erwähnt wurde, so hat das seinen natürlichen Grund, da es sich lediglich um die Feststellung des Vergehens in juristischem Sinne handelte. Gerade der Umstand aber, daß den Verhafteten im ersten Augenblick der Ueberraschung das Geständniß entwich, die bewußten Ausstreunungen von demokratischer und sozialdemokratischer Seite seien bei ihnen auf fruchtbaren Boden gefallen, beweist, daß man es nicht mit einem gewöhnlichen Krawall zu thun hatte. Denkt man ferner an die zahlreichen, groben Wahlauschreitungen von sozialdemokratisch angehauchten Massen in anderen Orten, so ergibt sich die Thatsache, daß die fortgesetzte Verhexung gering gebildeter Menschen schließlich zu Thaten führt, welche im Zuchthause ihre Sühne finden. Aus den einzelnen Aeußerungen der Erfurter Verhafteten — und das ist doch nur der kleinste Theil der Tumultuanten — spricht ein tiefer Haß gegen die Hüter von Gesetz und Ordnung. Die Polizeibeamten werden „Schufte und Hunde“ genannt, welche durch die „schweren Steuern des Volkes ernährt“ werden. Das deutsche Publikum ist allerdings immer so unreif gewesen, daß es weit schneller gegen die Polizei Partei nimmt, als für dieselbe. Aber System in die Sache haben erst die demokratischen Blätter gebracht, welche sich mit wahrer Wollust auf Mißgriffe von Polizeibeamten stürzten und das gefährliche Schlagwort münzten „Schuß gegen Schufte“. Wer die gehässigen, ganz nach sozialdemokratischem Muster gearbeiteten Angriffe gelesen hat, wie sie in Blättern vom Schlage der „Volkzeitung“, „Berl. Ztg.“, „Berl. Tagebl.“ und „Konjorten“ monatlang zu lesen waren, begreift, daß sich schließlich ein Haß gegen die Sicherheitsorgane, namentlich in den Kreisen festsetzt, welche eine Verührung mit der Polizei an sich aus naheliegenden Gründen nicht lieben. Die Erfurter Vorgänge sind

geradezu typisch für die Folgen der Verhexung, und die Bestraften mögen sich bei den Herren Richter, Ullstein, Vebel u. s. w. bedanken. Die Polizeibeamten in Erfurt wurden beschuldigt, brutal vorgegangen zu sein und auch ruhig des Weges gehende Leute mit dem Säbel bedroht zu haben. Wenn doch all die klugen Herren, die sich als „sittlich entristete Vertheidiger bürgerlicher Freiheit“ aufspielen, mal selbst die Polizeiuniform anziehen wollten und dann bei einem Krawall eingreifen müßten, bei dem Tausende gegen ein Duzend stehen, dann würden diese Klugredner wahrscheinlich noch ganz anders mit den Säbeln dreinschlagen. Wer nur einmal den passiven Widerstand gesehen hat, den das Publikum bei Abperrungen aus Anlaß von Festlichkeiten der Polizei gegenüber an den Tag legt, der kann sich eine Vorstellung machen, wie eine aufgeregte, drohende Masse sich beträgt. Daß da von langem Komplimentiren keine Rede sein kann, ist selbstverständlich, und daß da auch untheiligt, harmlose Leute in der großen Erregung der Beamten „angeschnauzt“ werden, ist weiter kein Unglück. Es geht vielen Leuten mit der Polizei wie mit der Straßenbahn. Braucht man sie und sie ist nicht gleich zur Stelle, so heißt es: „Wozu ist sie denn da, man zahlt Steuern für sie und hat nichts von ihr!“ Braucht man sie aber nicht und man trifft sie an, dann heißt es: „Die Polizei steckt ihre Nase in alles, die ist überall im Wege; man zahlt Steuern für sie, und sie macht nichts richtig.“ Dieses „Steuern zahlen“ ist das widerwärtigste aller Schlagworte, es ist ein Zeichen von Dummheit und von höchst unanständiger Gesinnung. Der Ekel kann einem aufsteigen über einem solchen Vurschen, der in Erfurt von den „schweren Steuern“ sprach und dann auf Befragen zugeben mußte, daß er noch nicht 3 Mark im ganzen Jahre an Steuern bezahle. Der Mann hat einfach ein bekanntes Hezwort der „Genossen“ aufgeschnappt, und er hat sich vielleicht nur an die falsche Adresse gewandt, wenn er sagte: „Wir müssen schwere Steuern zahlen und die Schufte ernähren.“ An die richtige Adresse gerichtet, war das Wort besser am Platze. Mit dem „Steuern zahlen“ sind gerade diejenigen immer gleich bei der Hand, welche wenig oder garnichts zahlen. Davon kann man sich fast jeden Tag überzeugen, wenn man seine Verwunderung ausdrückt, daß

z. B. Dienstmädchen mit 2 Wassereimern, der Fleischerbursche mit der Mulde, der Bäckerjunge mit den Semmelförben u. s. w. den Bürgersteig versperren. Man denke nur einmal, daß ein Mann, der wirklich „schwere“ Steuern zahlt, dergleichen sagen würde, was für ein Geschrei würde sich erheben über den „Proz, Ausbeuter, Hochmüthigen“ u. s. w. Von einer brüderlichen Hand nach unten kann so lange keine Rede sein, bis sich die Stände, welche immer die Handreichung verlangen, dessen würdig zeigen, bis namentlich die Roheit ohne Grund aufhören würde. Warum sind denn bei allen Krawallen immer nur „Arbeiter“ und überhaupt solche Schichten betheilt, welche die Sozialdemokratie als ihre Rekrutierungsgebiete ansieht? Soeben sind auch vom Nürnberger Schwurgericht fünf Arbeiter aus Erlangen wegen Aufruhrs zu Gefängnisstrafen bezw. Zuchthausstrafen von 2 Monaten bis 2 1/2 Jahren verurtheilt worden. Die Angeklagten hatten in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni die Verhaftung einer Frauensperson auf dem Bahnhof in Erlangen verhindert und im weiteren Verlaufe der Handlung sich des Aufruhrs, der Gefangenenbefreiung, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Bedrohung und Beleidigung schuldig gemacht. Gibt der Arbeitsanzug ein Recht auf Roheit, Ungefehllichkeit, Aufruhr und Gemeinheit? Oder ist es gar eine „Pflicht“ der sozialistisch verhexten „Arbeiter“, sich an allen Krawallen zu betheiligen. Ist es nicht eine Schande für den ganzen „Stand“, auf dessen „Hebung“ die Sozialdemokratie so bedacht ist? Leiden nicht die anständigen Elemente furchtbar darunter? Die sozialdemokratischen Mund- und Tintenhelden sagen meist: „Ja, das ist ein Folge der Armuth!“ Das wären ja nette Zustände, wenn jeder Arme das Recht zu Gemeinheiten hätte. Warum betheiligen sich denn so viele andere Arme nicht an den Ausschreitungen; und giebt es etwa Armuth nur unter den „Arbeitern“? Gibt es nicht tausende von „gebildeten Armen“ in den Großstädten, Aerzte und Kaufleute, Journalisten und dergl.? Nein, die systematische Aufhebung und Verzerzung trägt die Schuld an der ungemein niedrigen Gesinnung, die bei Anlässen wie in Erfurt zu Tage tritt. Und diese Aufhebung betreiben die Demokraten und Sozialdemokraten in Wort und Schrift gewerbsmäßig und systematisch! Die Folge ist, daß alle

ordnungsliebenden und autoritätsstützenden Elemente die Polizei durch Dick und Dünn vertheidigen, d. h. daß die Polizei schließlich der Gegenstand politischen Zankes wird. Daß damit der Sache und dem Publikum nicht gedient ist, bedarf keines Wortes. Die demokratischen Blätter sehen das ja ganz gut ein, sie heßen aber aus Grundsaß. Um so mehr ist es die Pflicht aller ordnungsliebenden Bürger, die Polizeibeamten in ihrem schweren Amte zu unterstützen und zu schützen. Daß Mißgriffe vorkommen, bestreitet niemand, sie werden gerügt und gehandelt; aber diese Mißgriffe bilden noch lange keinen Grund zu einer dauernden Heße gegen ein Institut, welches die demokratischen Geldschrankbesitzer sehr zu schätzen wissen würden, wenn es mal um den Schutz ihrer Artheims ginge! Wir erwarten weder von der demokratischen Presse noch von den durch sie verhexten Elementen, daß sie sich bessert, wohl aber von der Staatsgewalt, daß sie den Heßern bezw. Aufrührern tüchtig auf die tintenbeschnitzten oder Steine werfenden Finger klopf. Solchen Elementen gegenüber ist rücksichtslose Strenge ein Gebot der Nothwendigkeit!

## Politische Tageschau.

Als Präsident des neuen Reichstages ist, wie die „Nat.-Ztg.“ aus Centrumsblättern entnimmt, der Münchener Professor Freiherr v. Hertling in Aussicht genommen als Kandidat der Herren Lieber und Bachem gegen den Grafen Ballestrem.

Bei der Militär-Vorlage, die dem Reichstage nach seinem Zusammentritt zugehen wird, ist auch die Errichtung von drei Telegraphen-Regimenten in Aussicht genommen. Der Dienst der Militärtelegraphie im Felde wird jetzt von den Pionieren als Nebendienstzweig betrieben.

Ueber die Ergebnisse der Einkommensteuerveranlagung machen die „Berl. Pol. Nachr.“ heute einige Mittheilungen. Das Einkommensteuerjoll war 1896/97 auf 120,3 Millionen und von diesem Betrage in dem einen Jahre 1897/98 auf 126,9 Mill. Mk. gestiegen. Die Steigerung wird sich zweifellos für das laufende Jahr entsprechend fortgesetzt haben, so daß man wohl mit einem weiteren Mehr von 7 Mill. Mk. rechnen kann. Das Mehr entfällt naturgemäß zum witaus größten Theile auf die Städte; hier betrug die Vermehrung

aus dem sechszehnten Jahrhundert: „Ich hab' es gewaget — Wie mir es behaget — Wer mir's mißgönnet — das Seine verschwendet.“

Als sie noch so dastand, kam der alte Aktuar Grauert eilig herbei, drohend eine Harke in der Hand schwingend. Schreiend und lachend stob die Rinderschaar auseinander, die mit dem Manne auf stetem Kriegsfuß lebte.

„Onkel Grauert,“ rief die junge Dame und streckte ihm die schwarzbehandschuhte Rechte entgegen.

„Marga — bei allen Akten und staubigen Schmökern der Welt — sind Sie es denn wirklich?“

Der alte Mann stieß die Harke wie eine Lanze auf die Erde und nahm die kurze Weife aus dem Munde, während sich seine kleinen Augen vor Erstaunen weit öffneten.

„Ich bin es wirklich, Onkel Grauert,“ sagte Marga lächelnd.

„Aber wir wußten ja garnichts...“

„Ich wollte den Onkel Hugibert überraschen. Er befindet sich doch wohl und ist zu Haus?“

„Ja, er befindet sich wohl und ist zu Haus,“ entgegnete der Aktuar, sich langsam von seinem Erstaunen erholend. „Er sitzt wie gewöhnlich in seiner Bibliothek, und ich habe die undankbare Aufgabe, die nichtswürdigen Buben des Doktors Wunderling in Ordnung zu halten, daß sie nicht so lärmern.“

## Der Stein der Weisen.

Roman von D. E. Eiser.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Er fuhr empör. „Du hast recht, Mutter! Ich werde die Erinnerung an sie aus meinem Herzen reißen — und Du — Du sollst mit mir zufrieden sein.“

„So ist es recht, mein Sohn. — Und nun komm, es ist Zeit, daß wir uns zum Diner ankleiden...“

Am Abend auf der Reunion bemerkte man bei dem weltgewandten Ulrich kein Anzeichen der Verstimmung mehr. Hier in dem Lichtmeer des Saales, den schwere Wellen von künstlichen Dämpfen und Wohlgerüchen aller Art durchwoagten, befand er sich in seinem Element. Er tanzte und plauderte mit Erna von Düren so lebhaft, daß die Wangen des jungen Mädchens sich rötheten, ihre Augen erglänzten und in ihrem hoffnungslosen Herzen eine neue Hoffnung aufstieg, deren Schimmer ihrem zarten Gesichtchen einen eigenen Reiz verlieh.

13.

In dem sonst so stillen Hause der Betrieggasse waren manche Veränderungen seit dem Tode des Justizrathes eingetreten. Die Wohnung des Verstorbenen im Erdgeschoß mietete ein Arzt, ein Doktor Wunderling, ein seltsamer Kauz, der sich mehr mit theoretischen Studien, als mit seiner Praxis beschäftigte. Dadurch kam seine zahlreiche Familie oftmals in eine peinliche Lage; die

Frau Doktor, eine stille, vergräunte Frau, vermochte die fünf wilden Kinder nicht zu händigen; sie besaß aber auch nicht die Energie und vielleicht oft auch nicht die Mittel, die Kleidung der Kinder in Ordnung zu halten, und so tollte die Rinderschaar häufig in den fragwürdigsten Kleidern in Hof und Garten umher zum größten Aerger des alten Aktuars Grauert, der seit seiner Pensionirung begonnen hatte, den Garten zu pflegen und in Stand zu halten.

Mehrere Hofwohnungen waren außerdem an Familien sogenannter kleiner Leute vermietet, deren Nachkommenschaft eben nicht zur größeren Ruhe in Hof und Garten beitrug. Onkel Hugibert sträubte sich anfangs, diese zahlreichen Miether in das Haus aufzunehmen. Da ihm jedoch Dietmar vorstellte, daß es doch seine Pflicht sei, das Besitzthum, das Erbe Marga's, nutzbringend zu verwerten, daß ohne die Vermietung der Wohnungen die Lasten, welche auf dem Hause ruhten und die bislang der Justizrath bestritten hatte, nicht getragen werden konnten, gab er seine Einwilligung, wollte aber mit der „ganzen Geschichte nichts zu thun haben“, sondern übergab diese Geschäfte dem Aktuar und Dietmar, die sich denn auch in die Hausverwalter-Rolle bald hineinfinden.

In dem großen Garten hinter dem Hause blühten die Rosen und Sonnenblumen in üppiger Pracht. Auf den Obstbäumen reiften die Äpfel, Birnen und Pflaumen,

und das Grün der Büsche nahm eine tiefere Färbung an. Der alte Aktuar, in einem grauen, staubigen und vielfach geflickten Leinwandkittel, einen zerrissenen Strohhut auf dem pärlchen, fast weißen Haar, eine kurze Weife zwischen den schmalen, eingeknickten Lippen, hantierte im Garten umher, verschuchte die Sperlinge aus den Erbsenbeeten, suchte die Raupen von den Koblköpfen und schalt auf die alte Magd Onkel Hugiberts, welche beim Erbsenpflücken und Mohrrübenanziehen die Beete zertrat.

Blötzlich erscholl lautes Geschrei vom Hofe und der großen Hausdielen her. Des Doktors Kinder, welche auf dem Hofe spielten, stürzten mit lautem Hallo durch die Diele auf die Straße, wo vor der Thür eine Droschke hielt, aus der eine schwarzgekleidete, junge Dame stieg.

Erstaunt schaute sie sich um, als sie sich von der Rinderschaar umringt sah, die schon in den Hausflur zurückwich. Lärmende Kinder in diesem stillen, öden Hause? Das war höchst merkwürdig, und lächelnd ließ die junge Dame ihre Blicke über die Fensterreihe des Hauses schweifen. Aber sie hatte sich nicht geirrt. Das war noch das alte Patrizierhaus mit dem großen Eingange, über dem, in Stein gehauen, das verwitterte Wappen derer von der Horst — ein Reifig-nest auf einem kahlen Baume — prangte. Es war ihr altes, graues, väterliches Haus mit den seltsamen, verschörfelten und verzerrten Balkenköpfen und dem alten Spruch

beinahe 10,9 Millionen Mark oder nahezu 12 pCt., auf dem flachen Lande dagegen nur 1,25 Mill. Mk. oder rund 4 pCt.

Die in Pittsburg (Vereinigte Staaten) erscheinende Zeitschrift „Evangelischer Kirchenbote“ widmet der Vermehrung der deutschen Flotte eine längere Betrachtung, in der es u. a. heißt: „Die Schöpfung der deutschen Flotte ist eine herrliche Großthat des geeinigten deutschen Reiches. Gott selber hat ihm dieses Gebeihen gegeben; er erhielt nicht nur Deutschlands Kraft, sondern mehrte sie von Jahr zu Jahr, führte mit seiner Weisheit das Land Schritt um Schritt in die Höhe. Welcher Unterschied zwischen dem Deutschland von heute und vor hundert Jahren! Seinen Fortschritten innerhalb dieser Zeit kommen diejenigen keines anderen Staates gleich. Zur Verteidigung seiner Marken steht das beste Heer der Welt stets schlagfertig da. Nun rückt es auch zur See in diejenige Stellung auf, welche schon längst von ihm hätte eingenommen werden sollen. Dafür können sich die Deutschen bei ihrem Kaiser bedanken. „Ach was, der Kaiser! Was geht der uns in Amerika an!“ sagst Du. Der Kaiser geht uns, da hast Du recht, garnichts an, jedoch der die Zügel der deutschen Regierung führende Mann geht alle im Auslande deutschredenden Leute an, weil er der erste der deutschen Rasse ist. Wilhelms II. Thatkraft hat überallhin gewirkt; Dank oder gar Lob hat er dafür noch wenig geerntet; bei Hoch und Niedrig, die Deutschen im In- und Auslande nicht ausgenommen, ist Wilhelm II. in der ganzen Welt nur schlecht gemacht worden. Er aber ließ sich nicht irre machen, sondern ging, trotz aller Kritik, ruhig seinen Weg, ein Beweiss von großem Muth und vielem Verstand. Er weiß, was er soll und kann, versteht die Menschen und die Zeit, steht nicht, wie viele Leute, wo er nicht darf, im letzten Jahrhundert, sondern mitten in der Gegenwart drin; die Zeit überrascht ihn nicht, sondern er kommt ihr entgegen.“

Zur Charakteristik der freisinnigen Wahlmache dient ein Flugblatt aus dem Wahlkreis Stolp-Lauenburg, das die Freisinnigen dort zu Gunsten ihres nachher in der Stichwahl durchgefallenen Kandidaten verbreitet hatten. Darin heißt es: „Auf unserer Seite steht auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe. Auch er, der Reichskanzler, will nichts wissen von den Ueberhebungen der Junfer. Er hat sich offen für die liberale Sache ausgesprochen, weil er nicht die Regierung zum Segen des Vaterlandes führen kann, wenn die Junfer oben auf kommen.“ — Das hat, so bemerkt die „Kreuzzeitung“ hierzu, Fürst Hohenlohe doch wirklich nicht verdient! Man sieht aber, wie der Freisinn, der in ganz unbegründeter Weise unermüdlich über Wahlbeeinflussungen sich ereifert, selbst mala fide ein ganz tendenziöses Schreiben unseres höchsten Reichsbeamten, das nur deshalb zu dunklen tendenziösen Machenschaften benutzt werden konnte, weil der Adressat dessen Wortlaut der Deffenlichkeit vorenthielt, zu ungehöriger Beeinflussung der Wähler ausbeutet.

„Ah, der Doktor Wunderling ist unser Miethe?“

„Freilich — wenn er nur die Miethe pünktlich zahlen wollte. — Aber, mein Gott, Marga, das alles können wir weit besser in dem kühlen Zimmer besprechen! Treten Sie doch ein und seien Sie herzlich willkommen in der Heimat.“

Der alte Mann schüttelte ihr kräftig die Hand, belud sich mit ihrem Koffer und führte sie die breite, leise knarrende Treppe hinauf.

Wie sonderbar es Marga anmuthete, wieder die wohlbekannte Stätte ihrer Jugend um sich zu sehen. Die kühle, etwas kellerhafte Luft des alten Hauses umwehte sie; durch die geöffnete Hinterthür schweifte der Blick in den im hellen Sonnenlicht daliegenden Garten; selbst der alte Hofhund lag noch da vor seiner Hütte und begrüßte sie mit rauhem, heiseren Gebell.

Sechs Monate waren erst verflossen, seit sie das Haus ihres Vaters verlassen, und doch kam ihr alles so fremd, so neu vor, als wäre sie Jahre hindurch fortgewesen.

Jetzt ertönte die Klingel an der Korridor-thür der Wohnung Onkel Hugiberts — eine altmodische Klingel mit einem matten, halbgedämpften Ton. Schlürfende Schritte wurden laut. Die Thür öffnete sich, und die alte Christine wollte, ärgerlich über die Störung, schelten, als ihr die Worte auf den Lippen erstarren.

„Fräulein — Fräulein Marga — ist es die Menschenmöglichkeit?! — Sie hier? — Sie wieder zu Hause?“

Unter Thränen lachend umarmte Marga die alte, treue Seele, dann aber eilte sie an

Die Rickett'sche freisinnige Vereinigung wird kolonialfreundlich. Nicht nur der Parteichef, sondern auch Herr Freje haben sich als Mitglied der deutschen Kolonialgesellschaft angemeldet. Diese „Mauferung“ ist allerdings überraschend. Hoffen wir, daß sich Herr Rickett und seine „Leute“ nicht auch in diesem Falle — wie schon so oft — als „Element der Dekomposition“ erweisen. Der „männliche“ Freisinn ist über diese überraschende Kolonialfreundlichkeit seiner weiblichen Hälfte natürlich nicht sehr erfreut; doch benutzt er diesen Anlaß, seine Suprematie über alle „entschiedenen“ Reinsager zu befestigen. So schreibt die „Freisinnige Zeitung“ als Antwort auf eine Bemerkung des Rickett'schen Reichsblattes, daß es wenig verständlich sei, warum das Rickett'sche Organ als Gegnerin des „Nordost“ auftritt: „Wir halten diese Organisation einfach für verfehlt und verwahren uns gegen irgendwelche Unterstützung derselben aus den Kreisen der freisinnigen Volkspartei. Im übrigen mag sich die freisinnige Vereinigung dort organisiren, wo sie will, vorausgesetzt, daß sie uns dabei nicht in das Gehege kommt.“ Da wird der Rickett'schen Vereinigung freilich kein großes Operationsfeld übrig bleiben.

In Pest haben die Sozialisten wegen Entlassung von Arbeitern beschlossen, vier der ersten ungarischen Aktien-Brauereien zu boykottiren.

Der italienische Senat genehmigte am Montag mit 58 gegen 4 Stimmen die Vorlage, betreffend die Beteiligung Italiens an der Pariser Weltausstellung von 1900.

Der französische Ministerrath beschloß die gerichtliche Verfolgung des Oberst Picquart wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses. Ferner beschloß der Ministerrath, auch den Advokaten Leblois als Mitschuldigen gerichtlich zu verfolgen. — Der Senat nahm am Montag einen Gesetzentwurf an, der bezweckt, die Strafen für die Verbrechen des Landesverrathes und der Spionage zu verschärfen.

Cornelius Herz, der Mann des Panama, ist, wie gemeldet, in seiner Villa zu Bournemouth gestorben. Er hat nie zu den empfindsamsten Leuten gehört, für die das *De mortuis nil nisi bene* geschrieben steht, und er würde sich, wie die „Voss. Ztg.“ — wir heben das hervor — schreibt, in jenem Winkel des Jenseits, allwo er sich gegenwärtig aufhält, bis zum Seitenstechen anlassen, wollte man ihm die Wohlthat jenes Spruches zuwenden. (!) Nein, er war ein Erzgauer und war stolz darauf, es zu sein, es zu einer solchen Meisterschaft in der Kunst der Menschenbetrugung und zu einer solchen Höhe der Verachtung alles dessen, was Ehrbarkeit, guter Ruf und geachteter Name heißt, gebracht zu haben. „Auch ich bin ein Uebermensch“, mag er sich manchmal in stillem Selbstgespräch in die Brust geworfen haben; und in der That, hoch über das Durchschnittsmaß cynischen Spitzbubenthums war er herausgewachsen. Eine Million stehlen ist göttlich, heißt es im „Fiesco“, mit solchen Kleinigkeiten aber gab ein Herz sich nicht ab, er stahl gleich duzendweise die Millionen und schritt mit zermalmendem Siegerschritt über all das kleine

ihz vorüber, den langen, halbdunklen Korridor entlang und stürmte in die Bibliothek Onkel Hugiberts, der, über seine Bücher gebengt, an dem Schreibtisch saß und sich durch Marga's Eintritt nicht im geringsten störte.

Mit thränenverschleiertem Blick sah Marga den alten Mann tiefgebückt dastehen. Wie oft hatte sie früher als Kind hier an der Thür gestanden und mit einem schüchternen „Onkel Hugibert“ den Gelehrten aus seinem Sinnen und Denken erweckt. Auch jetzt kam es ihr schüchtern und zaghaft über die Lippen: „Onkel Hugibert — ich bin wieder da...“

Ueberrascht blickte der kleine Herr auf; eine leise Rötze huschte über seine Wangen, langsam erhob er sich, nahm die Brille ab und betrachtete Marga mit seltsam forschendem Blick. Dann ging ein freundliches, mildes, gütiges Lächeln über sein blaßes, geistreiches Gesicht. „Also Du bist wieder da? — Ja, ja, sie kehren alle wieder zu der Stelle, von der sie ausgegangen sind — alle kehren sie wieder — und Du bist auch wieder da? Das ist jedoch schneller gegangen, als ich gedacht habe, mein Kind.“

Marga hielt sich nicht länger. Sie eilte auf den Onkel zu, erfaßte seine Hände, sank vor ihm nieder, presste die Stirn auf seine feinen, weißen, leise bebenden Hände und schluchzte: „O, wäre ich nie von Dir gegangen, Onkel Hugibert! Ich bin wieder gekommen, weil das Brot in der Fremde so bitter ist — weil ich es nicht mehr ertragen konnte da draußen — willst Du mich wieder aufnehmen, Onkel Hugibert? Darf ich wieder bei Dir bleiben?“

(Fortsetzung folgt.)

Diebesgelichter hinweg, das seine eigene Ehrenhaftigkeit nicht theurer als um ein paar armelige Tausendfrankcheine verkauft hatte und in der Stunde der Gefahr den gemeinsamen Nährvater seiner Schande mit in seinen Fall verwickeln wollte. Der Panama-Gesellschaft allein nahm er mit einem Griff, der nicht sein erster und wohl auch nicht sein letzter war, zehn Millionen ab, die er als kluger Hausvater zu den bei früheren Geschäften „erworbenen“ Millionen legte und vorsichtig zugleich mit seiner eigenen werthen Person über den Kanal in Sicherheit brachte, als der Selbstmord seines Agenten Reinach das Signal zu einem Wollenbruch von Panama-Enthüllungen gab. Um sich der Hand der französischen Gerichte zu entziehen, begann er jene von ganz Europa belächelte Krankheitskomödie, in deren Verlauf er schließlich die Genugthuung erlebte, eine Abordnung der französischen Volksvertretung in seinem traulichen Heim empfangen und wie Schuhpuzer behandeln zu können. Den Lebenslauf dieses Ehrengemannes, der 1847 zu Frankfurt a. M. geboren, aber längst Franzose geworden war, noch einmal zu erzählen, hieße ihm zu viel Ehre anthun — das mag dem „neuen Pitaval“ überlassen bleiben. — Die „Voss. Ztg.“ vergaß nur hinzuzufügen, daß dieser Erzgauer — Jude war, wie auch die kleineren Panamagrößen, Arton etc.

In China sind Unruhen ausgebrochen, die immerhin den europäischen Mächten noch schwere Sorgen machen können, da das zerbröckelnde „Reich der Mitte“ völlig unfähig scheint, die Ordnung aufrecht zu halten. Nach einem Telegramm der „North China Daily News“ aus Tschungking vom 8. d. M. sind die protestantischen und katholischen Missionen in Schantung von Aufrührern angegriffen worden. Ein französischer Priester ist von den Räubern gefangen genommen. Dieselben verlangen ein Lösegeld von 10 000 Taels. Aus Hongkong wird der „Times“ von gestern gemeldet: Am Sifang (Westfluß) dauern die Unruhen fort. Der oberste Beamte von Paklau, welcher einen Preis auf die Gefangennahme eines Rebellenführers ausgesetzt hatte, wurde selbst von letzterem gefangen genommen und lebendig verbrannt; seine Familie wurde umgebracht.

## Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juli 1898.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser verließ dem Gouverneur von Köln, General d. J. v. Wilzeck das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub, dem General-Lieutenant von Bisping den Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Krone, dem Generalmajor von Scholl den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und der Krone, dem General d. J. von Mischke das Kreuz und den Stern der Komthure des Hausordens von Hohenzollern, dem General-Lieutenant von Soden-Bibran den Stern der Komthure des Hausordens von Hohenzollern, dem Generalmajor von Kessel das Kreuz der Komthure des Hausordens von Hohenzollern.

Der Gemeinde Brotterode, die infolge des großen Brandes eine hohe Schuldenlast zu tragen hat, ist vom Kaiser als Beitrag zu den Zinsen ein Jahreszuschuß von 15 000 Mark bis zum Jahre 1900 bewilligt worden.

Die Kaiserin ist mit den kaiserlichen Prinzen an Bord der Yacht „Zduna“ am Montag in Eckernförde eingetroffen und Dienstag früh um 9 Uhr mittels Sonderzuges nach Grünholz gefahren.

Ueber den Empfang des Prinzen Heinrich beim Kaiser von China bringt die letzte ostasiatische Post noch einige Einzelheiten. Der „Peking und Tientsin Times“ zufolge hat die Kaiserin = Wittve dem Prinzen ihre Freude über seinen Besuch geäußert und hinzugefügt, sie wolle an ihrem nächsten Geburtstag auch ausländische Damen empfangen. Der Kaiserin = Wittve küßte Prinz Heinrich die Hand, während er die des Sohnes des Himmels kräftig schüttelte. Als der Prinz den Tempel des Himmels besuchte, begleitete ihn nicht nur der Gesandte v. Heyking, sondern auch dessen Gemahlin dahin. Dies wurde in den Mandarinenkreisen der Hauptstadt nicht wenig besprochen. Noch vor einigen Jahren hätten die alten Herren von der Peking-Regierung geglaubt, der Himmel würde eher einfallen, als daß eine Frau den Tempel des Himmels besuchen könnte, weil dies noch nie vorher erlaubt worden war.

Die Königin von England hat dem Könige von Württemberg den Hofenband-Orden verliehen. Der Herzog von Koburg begiebt sich demnächst zur Investitur nach Stuttgart.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes von Podbielski ist, nach einer Meldung

des „B. L.-A.“ aus Konstantinopel, heute, von Bukarest kommend, in Begleitung der Geheimrätthe Gieseke und Sydow dort eingetroffen. Der Staatssekretär beabsichtigt, mit der türkischen Regierung Verhandlungen einzuleiten wegen einer direkten Kabelverbindung Berlin-Konstantinopel via Bukarest.

Nach Riantschau werden, der „Köln. Ztg.“ zufolge, am 14. Juli von Wilhelms-hafen aus 4 Zöglinge des orientalischen Seminars, ein Forstassessor und drei Gerichtsreferendare, die ihre Prüfung in der chinesischen Sprache abgelegt haben, gesandt werden zur Beschäftigung in der Zivilverwaltung des deutschen Gebietes.

Der Dampfer „Darmstadt“ ist mit dem Ablösungscommando aus Ostafrika gestern in den Kolombo eingetroffen und beabsichtigt, heute nach Port Said in See zu gehen.

Die Zulassung der Postassistenten zum Sekretär-Examen soll, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, vom nächsten Jahre ab erfolgen.

Für die nächste Landtagsession wird eine Vorlage angefündigt, welche Maßnahmen zur Erhaltung einer ausreichenden Bewaldung der Quellgebiete der Hochwasserflüsse bezweckt.

Der deutsche Kolonialverein und der deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien erhielten die Erlaubniß zur Abhaltung von zehn Geldlotterien, und zwar für 1898 eine, 1899 bis 1902 je zwei, 1903 eine.

Der Redakteur der „Gazeta Robotnicza“, Richard Wendisch, wurde vom Landgericht I wegen öffentlicher Beleidigung zu 50 Mark Geldstrafe, eventuell zehn Tagen Gefängniß, verurtheilt. Wendisch hatte ober-schlesische Polizeibeamte beschuldigt, daß sie den bürgerlichen Parteien Versammlungen abzuhalten gestatteten, Arbeiter-Versammlungen aber aus wichtigen Gründen auflösten.

Ein sozialdemokratischer Gauer, der Genosse Wibratte in Lautermingen in Elsaß-Lothringen, der während der Wahlen sehr thätig war, ist, nachdem er eine große Anzahl von „guten Freunden“ betrogen und die sozialistische Parteikasse geleert, sofort nach der Reichstagswahl mit einem ungefähren Baarbetrag von 6000 Mk. nach Amerika verschwand.

Erfurt, 11. Juli. Der Oberlehrer Dr. Freiherr von Wangenheim, der den Direktor Dr. Zange der Majestätsbeleidigung beschuldigt hatte, wurde, da er seine Anschuldigung nicht beweisen konnte, auf dem Disziplinarwege strafversetzt. Der Ankläger hatte Amtsentlassung beantragt.

Hann., 12. Juli. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichtes verurtheilte gestern den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Stadthagen wegen Beleidigung des Amtsrichters Spindler in einer von ihm gehaltenen Rede zu einem Monat Gefängniß.

München, 12. Juli. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe war gestern vom Prinzregenten Luitpold zur Tafel geladen. An derselben nahmen auch der Minister des Aeußern und der preussische Gesandte theil.

## Ausland.

Molde, 12. Juli. Der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern“ heute früh um 6<sup>1/2</sup> Uhr hier eingetroffen und von den hier ankommenden englischen Kriegsschiffen mit Salut empfangen worden. Es herrscht Regenwetter. Das englische Geschwader dampft heute Vormittag ab.

## Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Amerikaner haben den ungeheuren Vorteil, den sie durch die Vernichtung von Cerberas Flotte über die Spanier so plötzlich und unerwartet errungen hatten, nicht ausgenutzt und wohl nicht ausnutzen können. Wäre es ihnen gelungen, am gleichen Tage, als Sampson oder vielmehr Schley die spanische Flotte zerstörte, Shafter's etwas voreilige Ankündigung, Santiago zu nehmen, wahr zu machen, so hätten sie ein ganz unüberwältigbares Uebergewicht erlangt; weniger weil die Einnahme Santiagos für die Eroberung Kubas irgendwie ins Gewicht fiel, als wegen des großen moralischen Eindruckes, den nach so langer vergeblicher Belagerung der erbliche Fall der Festung ohne Zweifel auf beiden Seiten machen würde. Das Kriegsdepartement in Washington ist nun positiv davon unterrichtet, daß 6000 Mann spanische Verstärkungen in Santiago eingetroffen sind. Dieselbe Zahl von Hilfstruppen erhielten auch die Amerikaner, darunter sechs Batterien Artillerie. Shafter's Truppen beherrschen auf allen Seiten die Stadt. Garcia hat einen der letzten Rückzugspunkte der Spanier, das Fort Doscaminos genommen.

Sonabend Nachmittag hat der Kampf um Santiago aufs neue begonnen. Die Amerikaner gewannen aber trotz des Eingreifens der Flotte kein Terrain und stellten daher das Feuer ein, ohne daß sich das Kriegsglück auf eine Seite geneigt hatte. Auch am Sonntag wurde gekämpft, indem abermals die Kriegsschiffe mit eingriffen. Die Panzer „Brooklyn“, „Texas“ und „Indiana“ begannen nämlich kurz nach 3 Uhr über die am Ufer sich erhebenden Felsen hinweg auf Santiago zu schießen. Es war aber unmöglich, den Geschossen die nötige Elevation zu geben, und somit fielen alle in viel zu geringer Entfernung nieder. Da weder die achtzölligen Geschütze, noch die schweren Kanonen ein besseres Resultat er-

gaben, wurde das Feuer nach etwa einer Stunde wieder eingestellt. Daraus ergibt sich, daß zur Zeit keine erfolgreiche Mitwirkung der Flotte bei der Eroberung Santiagos möglich ist, sondern daß zuvor die Hafenbefestigungen zerstört und die Einfahrt in die Bucht erzwungen werden muß. Die Deutschen in Chicago eröffneten eine Subscription von 4 Millionen Dollars, um der Regierung der Vereinigten Staaten ein Kriegsschiff darzubieten. Das Schiff soll den Namen „Teutonic“ führen.

Der „Nordd. Allgem. Zeitung“ zufolge, sind nach einer in Berlin vorliegenden Drahtmeldung aus Cienfuegos die Deutschen Santiagos geborgen. Der Kreuzer „Geier“ bringt deutsche Passagiere nach Vera-Cruz.

Infolge der zunehmenden Agitation der Karlisten übermittelte der Minister des Innern an alle Präfekten der baskischen Provinzen geheime Instruktionen.

Die spanische Regierung kaufte das auf der Welt in Livorno gebaute, ursprünglich für Maroffo bestimmte Kanonenboot „Vascit“ an.

Nach dem „Times“ hat das spanische Ministerium Sagasta seine Entlassung gegeben. Nach einer beim Kriegsdepartement in Washington eingetroffenen Depesche ist der Hilfskreuzer „Yale“ mit dem oberkommandierenden General Miles, dem Generalstab, sowie den Verstärkungstruppen bei Santiago eingetroffen. General Miles hatte bereits eine Berathung mit Admiral Sampson und General Schafter.

Madrid, 12. Juli. Nach einer Depesche aus Sabana wurde bei dem Angriff auf Santiago ein spanischer Kavallerieoffizier verwundet. Der Marineminister soll erklärt haben, es sei unrichtig, daß Cervera geheime Ordre hatte, Santiago zu verlassen, daß er in See gehen müsse, wenn er nicht Widerstand leisten könne. Cervera habe demnach nach eigenem Antriebe gehandelt.

New York, 12. Juli. Nach einer Depesche der „World“ aus Washington war die Artillerie allein bei Santiago engagirt. Das Feuer wird soviel wie möglich auf die Forts gerichtet, um der Flotte die Einfahrt zu ermöglichen.

New York, 12. Juli. Eine Depesche von der Höhe von Santiago vom 11. d. Mts. meldet: Die Schiffe „Newport“, „Brooklyn“ und „Indiana“ erneuerten um 9 Uhr 30 vormittags das Bombardement. Dasselbe dauerte zwei Stunden. Alle Geschosse fielen in die Bai mit Ausnahme des letzten, das in einer Kirche im Zentrum der Stadt, die mit Pulver gefüllt war, eine furchtbare Explosion hervorrief, welche die Kirche in die Luft sprengte.

Madrid, 12. Juli. Das „Amtsblatt“ meldet: Sieben Aufständischen-Führer und 2000 Mann auf No-No haben sich unterworfen. Aguinaldo fährt auf einem aus Kaufahrtschiffen gebildeten Aufständischen-Geschwader an der Küste entlang. Zwei Aufständischen-Abtheilungen sind auf der Insel Cebu geschlagen worden. Drei Insurgentenführer wurden erschossen.

### Provinzialnachrichten.

z Culm, 12. Juli. (Von der Weichsel.) Zwei mächtige Sandbänke, eine gegen die Morckener Berge, eine neben Grenz und Sartowitz, haben sich dieses Jahr in der Weichsel gebildet. Die erstere kann der Schifffahrt nachtheilig sein, da der Strom fällt. Gestern mußten hier an dieser Stelle mindestens 20 Rähne laviren. Die andere, die größere, engt ebenfalls den Strom so ein, daß kaum die notwendige Fahrtrinne übrig bleibt. Mächtige, walte Eichenbäume werden z. Bt. von den fiskalischen Holzwindern aus dem Strome aus Tageslicht gefördert. Da so ein Baum mindestens 200 Jahre zu seinem Wachstum gebraucht hat und ebenso lange im Strome gelegen haben dürfte, ist anzunehmen, daß die Eichenbäume wenigstens 400 Jahre alt sind. Wer die Gelegenheit dazu hat, kann billig Brenn- und Nutzholz kaufen. Manche Klöße geben gute Landwalzen ab.

Schweb, 11. Juli. (Gräbner-Denkmal.) Vorgestern fand auf dem hiesigen evangelischen Friedhofe die feierliche Enthüllung und Weihe des vom allgemeinen deutschen Gärtnere-Verein ihrem idealen Vorkämpfer auf dem Gebiete des gärtnerischen Vereinswesens und Begründer des deutschen Gärtnerverbandes, Paul Gräbner, gestifteten Denkmals statt. Zu diesem Zwecke war eine Deputation von Mitgliedern des Vereins hier eingetroffen. Kostbare Kränze mit Widmungen waren aus Berlin, Frankfurt a. M., Charlottenburg, Posen, Magdeburg, Braunschweig, Dresden, Hannover, Gera, Spandau zc. zc. eingegangen. Das Grabdenkmal besteht in einem Obelisk aus schwarzem, polirtem Marmor auf einem Granitsockel.

Briesen, 12. Juli. (Verschiedenes.) Am Donnerstag, 28. d. Mts., findet hier selbst ein Kreis-Krankenhauses in unserer Stadt berathen und Beschluß gefaßt werden soll. Seit Jahren ist die Nothwendigkeit des Baus eines eigenen Krankenhauses anerkannt worden und der zu diesem Zweck angelegte Fonds hat die Höhe von 37000 Mk. erreicht. Das Ordenskapitel des Johanniterordens hat in seiner Sitzung am 28. Juni d. Js. zum Bau eines Johanniter-Krankenhauses in Briesen 25000 Mk. und der Ordenskonvent 10000 Mk., zusammen 35000 Mk. bewilligt, wogegen der Kreis Briesen den vorhandenen Baufonds beizugeben hat und ferner nach Uebernahme des Krankenhauses durch den Orden einen jährlichen Zuschuß von höchstens 2000 Mk. leistet. Sonach stehen zu dem Bau des Krankenhauses 72000 Mk. zur Verfügung. Das auf Veranlassung des Kreis-Ausschusses von dem Landesbaurath Tiburtius in Danzig aufgestellte Projekt für das zu erbauende Johanniter-Krankenhaus ist vom Orden genehmigt. Dasselbe bietet Raum für etwa 40 Kranke, die Unteruntersräume für die Schwestern, den Hausdiener, Operationszimmer, Bäder und die sonstigen, der Neuzeit entsprechenden Nebenräume. — Wenn früher nur die größten Geschäfte sich entschlossen, elektrisches Licht in ihren Räumen einzuführen, so thut es heute fast jeder Kaufmann und größerer Handwerker. Selbst in den Privathäusern muß die Petroleumlampe der Glühlampe weichen. Die katholische Kirche hat bereits seit längerer Zeit elektrisches Licht. — Auf dem Stadtbahnhofe ist jetzt der lang ersehnte Wartesaal erbaut worden. Wenn er auch nur klein ist, so bietet er doch einen angenehmen Schutz vor den Regenflüssen. — Vor einigen Tagen wurde das achtjährige Töchterchen des Westfers Nehring aus Labenz auf dem Heimwege von der Schule von einem Hunde

gebissen. Der Hund wurde getödtet, und es wurde festgestellt, daß das Thier toll war. Das Kind wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen.

Altenstein, 11. Juli. (Ertrunken.) Der Fäßler Müller von der 9. Compagnie des hiesigen Infanterie-Regiments ist am Sonntag Abend beim Baden im Langsee ertrunken. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden. Müller war Schriftsetzer und stammte aus Königsberg.

Königsberg, 10. Juli. (Verschiedenes.) Der Professor der Philosophie Dr. Buße in Rostock hat einen Ruf nach Königsberg angenommen. — Der Bäckermeister Biechmann von hier hat sich in Kranz durch zwei Revolvergeschüsse in den Kopf getödtet. Man vermutet, daß der Beweggrund zur That in traurigen Familienverhältnissen zu suchen ist. W. war erst 29 Jahre alt und unverheiratet. — Ein Kellner verübte in einem hiesigen Hotel einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Revolverkugel in den Kopf und zwei in den Leib jagte. Die Verletzungen sind zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Stettin, 11. Juli. (Tagometer-Droschken), mit denen eine hiesige Privatgesellschaft der Anfang gemacht hat, werden hier nach der „N. Stettiner Ztg.“ voraussichtlich allgemeinen Eingang finden.

### Totalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 14. Juli 1789, vor 109 Jahren, erfolgte in Paris die Erstürmung der Bastille. Die Zertrümmerung dieses berühmtesten Staatsgefängnisses sollte vor allem das Ende der Zwingherrschaft und den Sieg der neuen Zeit über die mittelalterlichen Feudalzustände bezeichnen. Der Befehlshaber und sieben Mann fielen als Opfer der Volkswuth, und der Vöbel gab durch Ermordung mehrerer Aristokraten zu erkennen, daß die Gewalt bereits in seinen Händen sei.

### Thorn, 13. Juli 1898.

(Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat die Beförderung Johann Bulinski, Franz Kuban und Johann Golembiewski in Thornisch-Bapau als Schulvorsteher für die dortige Schule bestätigt.

(Steuerentlastung des Kleingewerbes.) Die Oberbürgermeister sind vom preussischen Finanzminister zu einer Konferenz einberufen worden, um sich eingehend mit der Frage der Steuerentlastung des Kleingewerbes zu beschäftigen. — Ferner soll erörtert werden, ob die Umgestaltung der Gewerbesteuer auf progressiver Grundlage genügt, oder ob es zweckmäßiger ist, die von vielen Seiten empfohlene Umlagesteuer einzuführen.

(Die Beschäftigung weiblicher Personen im Postdienst) macht immer größere Fortschritte. Bei der ersten Markversteigerung, die man schon seit Wochen im Berliner Hauptpostamt in der Spanbaustraße hantieren sehen kann, ist es nicht geblieben. Jetzt sind auch beim kaiserlichen Postamtversteigerungsamt in Berlin einige hauptsächlich zur Bedienung der Rechenmaschinen bestimmte Postgehilfinnen eingestellt worden. Außerdem werden fast jede Woche 20—30 Telegraphen- und Fernsprechgehilfinnen, natürlich nicht bloß in Berlin, eingestellt und ferner zur Verwaltung von Postagenturen Damen herangezogen, wobei in erster Linie Wittwen und Töchter verstorbenen Postagenten Berücksichtigung finden.

(Handelskammer für Kreis Thorn.) Sitzung vom 12. Juli. Die Kammer hatte in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den Bau eines größeren Lagerhauses, hauptsächlich für Zucker, an der Uferbahn in die Wege zu leiten, und Herrn Baumeister Hebrich mit den nöthigen Vorarbeiten betraut. Um die jetzt vorliegenden Projekte auf ihre Nützlichkeit, Zweckmäßigkeit und Kosten zu prüfen, wird eine aus den Herren Schwarz jun., Berendes, Wich, Vorn, Kawigki und Dietrich bestehende Deputation ernannt, die geeignete Sachverständige zuziehen wird. — Es wird sodann der Haushaltsplan für das Jahr 1898/99 genehmigt. Die Ausgaben betragen 6500 Mark; die Einnahmen aus dem Handelskammervermögen 1500 Mark; es sind daher noch 5000 Mark aufzubringen. Zu diesem Zwecke müssen von der staatlich veranlagten Gewerbesteuer, wie im Vorjahre, 16 pCt. erhoben werden. — Der auch von dem Magistrat unterzeichneten Resolution zu Gunsten der östlichen Linienführung des Großschiffahrtsweges Stettin-Berlin, tritt die Handelskammer bei. — Dem Verein für erziehbare Knabenhandarbeit wird wiederum eine Geldunterstützung von 50 Mark gewährt. — Herr E. Drewis hat wiederholt auf den Uebelstand aufmerksam gemacht, daß für Ushändigung einer Depesche auf der Culmer Vorstadt ein Votenlohn von 30 Pfennigen entrichtet werden muß, während doch die Entfernung kaum größer sein dürfte als die einiger im Osten der Innenstadt gelegenen Wohnungen. Die Kammer wird wegen Wegfall dieser Gebühr bezw. Ausdehnung des Ortsbestellbezirks bei dem hiesigen Postamt I vorkrelig werden. — Der deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtsweesen hat im Hinblick darauf, daß es einem großen Theil von intelligenten jungen Kaufleuten, die sich ihren Fachstudien mit Eifer hingegen haben, bei der Nothwendigkeit eines früheren Eintritts in die Praxis des Berufes unmöglich ist, auf einer höheren Lehranstalt das Zeugniß für den einjährigen freiwilligen Dienst zu erlangen, an den Bundesrath eine Eingabe gerichtet, daß bei den Prüfungen vor den Kommissionen zur Erlangung des einjährigen Zeugnisses in gewissem Umfange ein Erlaß von allgemein bildenden durch fachliche Gegenstände zugelassen werden möge. Die Kammer wird sich der Eingabe anschließen. — Ebenso soll eine Petition der großherzoglichen Handelskammer zu Gießen um Einführung einer Zwischenstufe von 50—100 Klm. bei Berechnung der Telephongebühren unterstützt werden. — Ueber die Eingabe des Verbandes deutscher Effigfabrikanten, betreffend Einführung eines Zolls auf effigsauren Kalk, sowie Erhöhung des Zolls auf Effig und Effiglöhre geht man zur Tagesordnung über. — Der Regierungs-Präsident zu Marienwerder hat die Kammer zu einer Zeugung darüber aufgefordert, ob es sich nicht empfehlen möchte, die Thorer Wollmärkte, die in den letzten Jahren ohne Zufuhr geblieben sind, in Zukunft nicht mehr stattfinden zu lassen. Die Kammer erklärt sich für Aufhebung der Märkte, da auf eine Beschickung der Märkte auch in Zukunft nicht zu rechnen ist. Auch durch eine Verlegung der Märkte auf das Frühjahr würde nach den Resultaten einer Umfrage bei den landwirthschaftlichen Vereinen nichts ge-

ändert werden. — Nach einer Mittheilung der königlichen Eisenbahndirektion in Bromberg tritt vom 1. Oktober 1898 ab auf Entfernungen über 50 Klm. eine allgemeine Ermäßigung der Fracht für gewöhnliches Stückgut und für Eilstückgut unter Zugrundelegung einer fallenden Staffel ein. Die Stellung der Verkehrsinteressen zu diesem Tarife ist verschieden; eine Umfrage in dem hiesigen Bezirk ergab auch, daß die Meinungen darüber getheilt sind. Herr Wich setzte in einem längeren Referat die Nachteile des Stückguttariffes auseinander, der namentlich die Vermehrung des Expeditionsverkehrs und erhebliche Schädigung des Großhandels zur Folge haben werde. Da jedoch der Tarif am 1. Oktober sicherlich zur Einführung komme, so habe ein Protest dagegen keinerlei Aussicht auf Erfolg. Die Schädigungen würden dagegen dann wegfallen, wenn auch der Wagenladungsstarif nach dem Prinzip der fallenden Scala ermäßigt werde. Die Kammer wird in diesem Sinne bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten vorstellig werden. — Die Reichsbankstelle Thorn theilt die Eröffnung von Reichsbankstellen in Auerbach und Anna mit. — Auf eine Anfrage der Kammer theilt das königl. Hauptzollamt mit, daß es bereit sei, den von dem Neben-Zollamt zu Schillno im Interesse der Zollfreiheit an den mit zollpflichtigen Gütern beladenen Rähnen angelegten Verhinder auf ihrem Eintreffen auf der hiesigen Revisionstelle auf Antrag des Baarenführers oder Baarenempfängers abnehmen zu lassen, sofern sich diese verpflichten, die Kosten für die bis zur erfolgten Abfertigung dann notwendige amtliche Bewachung der Rähne zu tragen. — Für den erkrankten Oberzollinspektor Nehl hat Herr Regierungs-Präsident Kraft die Leitung des hiesigen Hauptzollamtes übernommen. — Zum Schluß wird der Bericht des Reichsbankstellen-Vericht über die Ergebnisse des Betriebes der preussischen Staatseisenbahnen und die Statistik der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung zur Kenntniß der Kammer gebracht.

(Sommeroper.) Mit den Opern leichter Gattung erringt die Waldau'sche Operngesellschaft ganz hübsche Erfolge und diese Opern sind es auch, welche in der sommerlichen Jahreszeit am meisten Zuspruch aus dem Publikum üben. Das zeigte der geistige Theaterabend nach beiderlei Richtung wieder sowohl in dem Gelingen der Spieloper, die für gestern anstand, wie in dem guten Besuch. Es wurde „Fra Diavolo“, die bekannteste von Aubers Opern gegeben, welche sich durch ihre gefällige Musik und ihre unterhaltende Handlung, die eine Romanisirung des italienischen BrigantenweSENS bildet, große Beliebtheit erworben hat. In der Titelpartie trat nach längerer Pause Herr Reisinger auf, welcher in Gesang und Spiel viel gewandter wie als Faust war und eine so vorzügliche Leistung bot, daß er allgemeinen lebhaften Beifall erntete. Als Einlage sang Herr Reisinger im zweiten Akt das Liebeslied von Meyer-Hellmund. Die Partie der Zerline hatte in Fräulein Fleischmann eine gute Besetzung. Diese junge Dame haben wir in den letzten Tagen des öfteren in größeren Partien gesehen und immer hat sie die gleiche Tüchtigkeit bewiesen. Auch gestern nahm sie als Zerline durch die Anmuth ihrer Erscheinung und die von fleißigem Studium zugehende treffliche Durchführung ihrer Partie sehr für sich ein. Ihre gute gesungene Leistung war umso beachtenswerther, als die Partie der Zerline mit ihren zierlichen Koloraturen technisch recht schwierig ist. Die junge befähigte Künstlerin ist auf dem besten Wege, sich die volle Gunst unseres Publikums zu erringen. Den Lord gab Herr Direktor Waldau, die Lady Frau Reisinger und den Lorenzo Herr Nolte. Ein ausgezeichnetes Vandenpaar waren die Herren Bergen und Brug sen. als Beppo und Giacomo; namentlich Herr Bergen weckte die größte Beifall durch die Komik seiner Darstellung und seine gelungene Galgenphysiognomie. Die Eleganz der Ausstattung in Kostümen ist wieder hervorzuheben. Der Chorpart ist in dieser Oper ein sehr kleiner. Das Orchester hielt sich gut.

Heute findet die letzte Aufführung der mit so großem Beifall gegebenen Operette „Der Fohlgeldhändler“ statt, worauf wir nochmals aufmerksam machen.

(Die Kirche.) Die Kirche, diese beliebte Frucht, ist von dem Römer Lucullus im ersten Jahrhundert vor Christi Geburt aus Arien nach Europa gebracht worden. Das scheidet Lucullus einen Platz in der Geschichte. Mag er seine kostbaren Früchte mit den Körpern seiner Sklaven gefüllt haben, mag er Rechtgallenerleben zum Frühstück, Frauen-Rührer zum Abendbrot gewiebt haben oder nicht, das alles verschwindet hinter der Kulturthat, daß er aus der in der Provinz Pontus gelegenen Stadt Terasante den Cerasus, die Kirche, mitgebracht hat. Allerdings behaupten manche, daß auch in Gräbern, die vor des Lucullus Zeiten gegraben worden sind, sich Kirschkerne vorgefunden haben; bewiesen ist jedoch diese Behauptung durch nichts, und des Lucullus Ruhm strahlt vorläufig noch in hellem Glanze. Von den Gegenden Deutschlands war das Rheinland infolge seines beständigen Verkehrs mit Rom zuerst mit der Kirche begünstigt; aber bald breitete sich das edle Obst, das bescheidene Anspruchs an Boden und Klima stellt, über ganz Deutschland aus und gewann schnell die große Beliebtheit, die es noch heute überall genießt. Die Kirche ist das Kinderobst. Weder Apfel noch Birne, weder Blaume noch irgend eine Beere erregt die Wärme des kindlichen Herzens so, wie die ersten Kirschchen, und wenn auch das alte Dichterswort „Kinbes Hand ist rasch gefüllt“ bestehen bleibt, so freuen sich doch mit den Kleinen die Eltern nicht minder, wenn die Preise der Kirschchen eine ausgiebige Befriedigung aller Wünsche gestatten. Eine der größten Vergnügungen in der Kirchzeit ist das Kirschpflanzen, das erste und fröhlichste Erntefest des Jahres, welches ein glücklicher Gartenbesitzer zu feiern vermag. Da hängt man vergnügt ein Paar der frisch gepflanzten Stengel über die Ohren, die Mädchen setzen sich Kirschentranze ins Haar, und jeglicher Mund erzählt, auch wenn er schweigt, von dem Genuß.

(Die Milzbrandseuche) ist unter dem Zugochsenbestande des Gutes Nawra aufgetreten.

(Polizeibericht) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen. — (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand beträgt 0,46 Mtr. über 0. Windrichtung NW. Angenommen sind die Schiffer: Richard Neg, Rahn mit Schwefel, Wwe. Mielke, Max Seliisch, je Rähne mit Gerberholz, sämmtlich von Danzig

nach Warschau; Karl Bohl sen., Karl Bohl jun., beide Rähne mit Honerde von Halle nach Błocławek; Ulrich, Dampfer „Wilhelmine“ mit div. Gütern von Königsberg nach Thorn; Amstutz, Rahn mit Faschinen von Dittloschin nach Schulz; August Voigt, Rahn mit Röhren von Riezawa nach Danzig; Johann Kuminiski, Heinrich Pfefferkorn, Gottlieb Marks, August Strunk, sämmtlich mit leeren Rähnen von Schulz nach Bolen. Abgegangen sind die Schiffer: Lipinski, Dampfer „Alice“ (leer) mit Schlepplag von Thorn bis Błocławek; Briglaf, Wilmanowicz, Zielachowski, Rahn mit Faschinen von Thorn nach Schulz; Friedrich, Dampfer „Anna“ mit diversen Gütern von Thorn nach Danzig.

Luskan, 12. Juli. (Der Landwehr- und Krieger-Verein Luskan) begeht am nächsten Sonntag nachträglich die Feier des 10jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers und Königs durch ein Fest, das in Konzert von der Thorer Mänen-Kapelle und Ball besteht. Auch Gäste sind zu der Feier willkommen.

### Mannigfaltiges.

(Bei den Ueberschwemmungen) im Braunschweigischen leisteten Feuerwehr und Militär Hilfe. Aus Braunschweig wird vom 12. Juli gemeldet: Das Hochwasser hat in heutiger Nacht die Stadt Braunschweig erreicht. Das Sommertheater, der Park, Gärten und Häuser stehen unter Wasser, welches noch weiter steigt. Es droht die Gefahr, daß die Wasserwerke und die Straßenbahn den Betrieb einstellen müssen. Das Wasser ist bereits 30 Zentimeter über den höchsten Stand im Jahre 1881 gestiegen.

### Neueste Nachrichten.

Braunschweig, 12. Juli. Das Hochwasser fällt allmählich seit 3 Uhr nachmittags. Die Gefahr ist voraussichtlich vorüber.

Hildesheim, 12. Juli. Amtlich wird gemeldet: Strecke Baddeckenstedt-Ringelheim heute Morgen um 7 Uhr wieder fahrbar. Auch die Strecken Hedwigsburg-Wolfenbüttel und Wolfenbüttel-Wendessen sind wieder fahrbar.

Rom, 12. Juli. Die „Tribuna“ veröffentlicht eine ihr heute Abend zugegangene Depesche aus Kingston ohne Angabe des Datums, nach welcher Santiago kapitulirt haben soll.

Paris, 12. Juli. Bei Oberst Picquart wurde heute eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Wie es heißt, sollen Picquart und Leblois auf Grund des verschärften Spionagegesetzes verhaftet werden. Die Hausdurchsuchung bei Picquart war um 8 1/4 Uhr Abends beendet. Die Beamten nahmen die beschlagnahmten Papiere mit sich fort. Ein zahlreiche Menge veranfaltete vor der Wohnung Picquarts eine Kundgebung.

Paris, 13. Juli. Esterhazy ist nebst seiner Geliebten nach erfolgter Hausdurchsuchung gestern Abend verhaftet worden. In der Wohnung der Geliebten wurden angeblich viele interessante Papiere beschlagnahmt. Esterhazy war bei der Verhaftung äußerst konsternirt.

Siboney, 12. Juli. Bei dem Bombardement am Sonntag und Montag schoß die Flotte Santiago an vier Stellen in Brand. Gleichzeitig rückte das Landheer vor und vertrieb die Spanier aus den letzten Verschanzungen. Derauf wurde das Feuer eingestellt. General Schafter sandte einen Parlamentär an Toral, auf den Erfolg des amerikanischen Bombardements verweisend, die vollständige Uebergabe Santiagos betonend und mittheilend, daß 18000 Flüchtlinge in El Caney dem Hungertode ausgefetzt seien, weil die Amerikaner sie nicht ernähren könnten. Er forderte zur Uebergabe der Stadt auf. Toral entgegnete, er müsse erst Instruktionen von Madrid einholen. Bis Montag Abend 6 Uhr hatte Toral noch keine Antwort.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Warmann in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	13. Juli.	12. Juli.
Tend. Fonds Börse: still.		
Russische Banknoten v. Kaspa	216-10	216-15
Warschau 8 Tage	215-95	215-85
Oesterreichische Banknoten	169-80	169-95
Preussische Konfols 3%	96-20	96-10
Preussische Konfols 3 1/2%	102-70	102-80
Preussische Konfols 3 1/2%	102-60	102-60
Deutsche Reichsanleihe 3%	95-25	95-10
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	102-70	102-75
Weistr. Pfandbr. 3% neu. II.	91-00	91-80
Weistr. Pfandbr. 3 1/2% neu. I.	99-80	99-90
Pölsener Pfandbriefe 3 1/2%	99-75	99-80
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	101-00	101-20
Lürf. 1% Anleihe C	26-55	26-60
Italienische Rente 4%	93-00	93-00
Rumän. Rente v. 1894 4%	93-50	93-50
Diskon. Kommandit-Antheile	198-60	198-75
Sarberner Bergw.-Aktien	178-70	179-45
Thorer Stadtanleihe 3%	99-25	99-25
Weizen: Loko in New York Oktb.	90c	90c
Spiritus:		
70er Loko	53-70	53-70
Diskon 3 1/2% pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt.		
Londoner Diskont 2 1/2% pCt.		

**Schon nächste Woche Ziehung der XV. grossen Inowrazlauer Pferdeverlosung.**  
**Los 1 Mark.** Haupttreffer **10000 Mark** (komplette vierspännige Equipage) ferner eine komplette zweispännige Equipage, eine Jucker - Equipage, 33 edle Reit- u. Wagenpferde u. 964 sonstige werthvolle Gewinne.

**LOSE à 1 Mark,**  
 11 Lose für 10 Mk.  
 (Porto und Liste 20 Pfg. extra)  
 sind direkt zu beziehen durch  
**F. A. Schrader, Hauptagentur,**  
 Braunschweig.

LOSE à 1 Mark sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

**Bekanntmachung.**  
 An unserer Bürgermädchenschule ist die Stelle eines evangel. Elementarlehrers zu belegen.  
 Grundgehalt 1100 Mark, Miethschädigung 400 Mk. bezw. 267 Mk., Alterszulagen 150 Mk., Stellenzulage 100 Mk.; Befolgung der einseitig angestellten oder noch nicht 4 Jahre im öffentlichen Schuldienste stehenden Lehrer 880 Mk. Miethschädigung 267 Mk., Stellenzulage 100 Mk.  
 Für geprüfte Mittelschullehrer beträgt das Gehalt 150 Mk. mehr.  
 Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns bis zum 1. August d. J. einreichen.  
 Thorn den 6. Juli 1898.  
 Der Magistrat.

**Erweiterungsbau des Garnison-Lazareths in Gnesen.**

Die Schmiede- und Eisenarbeiten für obigen Bau sollen im öffentlichen Verdingungsverfahren in 2 Losen vergeben werden. Los I umfasst die Lieferung der Träger und Unterlagsplatten zum Neubau eines Krankenhofes, Los II die übrigen Schmiede- und Eisenarbeiten zum Krankenhof und zum Ausbau des alten Lazarethgebäudes.

Termin ist auf Freitag den 22. Juli d. J. vormittags 11 Uhr im Geschäftszimmer des Garnison-Bauamts Bromberg, Schulstraße 3, II, anberaumt. Mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind bis zum genannten Termin porto- und befehlsgeldfrei dafelbst einzureichen. Die Verdingungsunterlagen liegen vom 10. bis 14. Juli im Garnison-Lazareth Gnesen Zimmer Nr. 6 - Bauureau - und vom 15. Juli ab beim Garnison-Bauamt in Bromberg zur Einsichtnahme aus. Angebotsformulare - für jedes Los besonders - können gegen Erstattung der Kapitalien von dem Unterzeichneten bezogen werden.  
 Der Garnison-Bauinspektor  
 Stuckhardt, Bromberg.

**Zwangsvorsteigerung.**  
 Freitag den 15. d. Mts. vormittags 10 Uhr werden wir vor der hiesigen Pfandkammer:

- 1 goldene Herrenuhr, 100 Flaschen Rothwein, ein Vertifon, 1 Pianino, ein Sopha, 1 Mahag. Spiegel mit Spindeln, 4 Wiener Stühle, 1 Regulator, eine goldene Damenuhr, einen Kasten Seidenwaren, Futterzeuge, eine Bohrmaschine, 1 Schraubstock, ca. 2 Zentner Bandeisern, 3 Mille Zigarren
- zwangsweise, sowie
- 1 komplettes Schlosserhandwerkzeug, 78 Pfund Stahl, 1 Waschmaschine freiwillig, ferner am selben Tage nachmittags 3 1/2 Uhr, Brombergerstraße 60,
- 1 Bretterlaube (Veranda) zwangsweise, meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
- Bartelt, Gaertner, Hehs, Nitz,  
 Gerichtsvollzieher in Thorn.
- Kleine Wohnung,**  
 2 Stuben und Zubehör, 240 Mk., zu vermieten. R. Schultz, Friedrichstr. 6.

**Achtung!**  
 Feiner deutscher Cognac, aus reinen Weintrauben gebrannt, von mildem Geschmack und feinem Aroma; von Refonvaleszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke **Supérieur** 1/2, Str. 71. à Mk. 2.50. Niederlage für Thorn u. Umgegend bei **Oskar Drawert, Thorn.**

**Eis,**  
 stark und kristallklar, verkauft billiger jedes Quantum **H. Rausch.**

**Meißner Eberferkel**  
 verkauft in Anspand bei Galmice. Alten abgelagerten Lehm hat abzugeben **R. Heuer, Rudaf.**

**Brennabor Räder**  
 Billige Preise.  
 Radfabr.-Lehrbahn  
 ca. 3000 qm. gross.  
 Gewandte Fahrlehrer.  
 Geöffnet von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.  
**Höchster Erfolg der Fahrradtechnik. Fast unverwundlich.**  
 Besichtigung der neuen Modelle gern gestattet.  
**Oskar Klammer,**  
 Brombergerstrasse Nr. 84,  
 Haltestelle der Pferdebahn.  
 Bestingerichtete **Reparatur-Werkstatt** für Fahrräder und Nähmaschinen.  
 Emaillierung und Vernickelung.

**Glückliche Erfindung**  
 für Bruch- und an Muttervorfall-Leidende.

Dieses neu erfundene und verbesserte Bruchband ist ohne Feder, kann also nicht brechen, worüber fast alle Leidenden klagen, welche Federbänder haben. Dasselbe kann auch beim Schlafen getragen werden. **Garantirt vollkommene Zurückhaltung, sofortige Vinderung der härtesten Muttervorfälle** durch den hypogastrischen Gürtel ohne Feder. Dieser Gürtel übertrifft alle existirenden Instrumente, als Ringe und dergl., ist sehr bequem, elastisch. Jede Dame kann sich denselben ohne fremde Hilfe anlegen.

**Leibbinden** von Gummi für Fettleibige und Nabelbruch-Leidende. Zurückhaltung des **Muttervorfalles** mittels elastischer Gürtel. **Zusbenutzen für Wasserbrüche etc.**

**Vollkommener Schutz gegen Rückgrat-Verkrümmung.** Um Kinder zu sichern gegen dieses Uebel, das leicht durch zu schnelles Heranwachsen, sowie Schiefgehen in den Schulen kommt, mache ich auf meinen neuerfundnen, allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechenden **Geradehalter** aufmerksam.

Essentielle Dankfagungen liegen zur Ansicht bereit.  
 Werde nur einen Tag **Sprechstunde** halten in **Thorn Freitag den 15. Juli morgens von 8 bis nachmittags 6 Uhr Schrock's Hotel, Araberstraße 13.**  
**Freitag den 16. Juli morgens von 8 bis nachmittags 6 Uhr Harry's Hotel.**  
 Lade die geehrten Herren Aerzte zur Besichtigung meiner Bandagen ein.  
**Otto Bellmann, prakt. Bandagist,**  
 aus Ottensen bei Hamburg, Holländische Reihe 95.

Habe mich in Thorn als **Hebeamme** niedergelassen, nachdem ich bereits 13 Jahre als solche thätig gewesen.  
**A. Wichmann, Hebeamme,**  
 Bäderstraße 25.

**Schneiderin**  
 sucht in und außer dem Arbeit.  
 Breitestraße 6, 4 Tr.,  
 Eingang von der Mauerstraße.

Eine geübte Schneiderin sucht Beschäftigung in u. außer d. Hause a. a. Land. **Hulda Wichmann, Bäderstr. 25.**

**Kinderfrauen**  
 mit guten Zeugnissen weist nach  
 Miethstr. **Rose, Coppersmühlstr. 19.**

Für 3 Kinder von 11 bis 7 Jahren wird für die Nachmittage ein **gebildetes Fräulein**

geucht zur Beaufsichtigung der Arbeiten und Beschäftigung der Kinder. Nebenbei erwünscht: geschickt in Handarbeiten. Hauptbedingung: guter, erzieherischer Einfluß. Offerten mit Lebenslauf, Gehaltsanpr. etc. unter R. 9 an die Expedition dieser Zeitung.

Eine Wirthin m. gut. Zeugn. u. ein Fräulein, welches Schneiderei verst. u. d. Beaufs. gr. Kinder übernimmt, such. v. sof. Stellung d. **E. Baranowski, Miethstr., Breite- und Schillerstr.-Ecke.**

**Ein jung. Kindermädchen** kann sich melden Schulstraße 22, II.

**Ein auf. junges Mädchen,** welches auch gerne in der Wirtschaft behilflich sein möchte, sucht Stellung als Verkäuferin Näh. i. d. Exp. d. Zig. Aufwärtlerin gesucht **Elisabethstr. 12.**

**Ein Tischlergeselle** u. 2 Lehrlinge können sofort eintreten. **M. Mondry.**

**Tüchtige Klempnergesellen und Lehrlinge** können sofort eintreten. **Carl Meinas.**

**Hochfeine Matjes-Heringe u. hochf. neue Fettheringe** empfiehlt **Eduard Kohnert.**

**Laden** nebst kleiner Wohnung zu vermieten. **R. Schultz, Friedrichstraße 6.**

**Ein schön möbl. Zimmer** von sof. auch später zu vermieten. „Artilleriehof“-Schickplatz

**„Zum Pilsener“.**  
 Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mit dem heutigen Tage das **Restaurant „Zum Pilsener“**, **Baderstrasse 28** übernommen habe.  
 Durch Bereicherung vorzüglicher Speisen, sowie eines fein fallenden Glases **Pilsener** (Bürgerl. Branhaus) und **Münchener Bürgerbräu**, werde ich es mir angelegen sein lassen, das geneigte Wohlwollen meiner werthen Gäste in jeder Weise zu rechtfertigen, und bitte ich um geneigten Zuspruch.  
 Hochachtung  
**Paul Bormann.**

**Schützenhaus.**  
 Donnerstag den 14. Juli cr.: **Grosses Militär-Concert**  
 von der ganzen Kapelle des Infant.-Regts. von der Marwitz (S. Bonn.) Nr. 61 unter persönlicher Leitung ihres Stabschoboißen Herrn **Stork.**  
 Familien-Billets (3 Personen) 50 Pf. Eintritt 25 Pf. Anfang 8 Uhr.

**Dampfer „Emma“**  
 fährt am **Sonntag den 17. Juli** nicht um 9, sondern schon um **7 Uhr früh nach Ciechocinek.** Rückfahrt um 5 Uhr nachm. Fahrpreis pro Person 1,50 Mk. Wagen stehen an der Anlegestelle zur Verfügung.  
 Sehr interessante Fahrt.

**Dampferfahrt** des Thorer Lokomotivpersonals nach **Gurste** statt. Abfahrt um 2 Uhr nachm. vom Fährhause. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

**Gruppenbilder**  
 von der Dampferfahrt des **Gesellschafts-Vereins „Gutenberg“** nach Gurste am 26. Juni d. J. sind à 1,50 Mk. bei Herrn **Oskar Hubrich, Culmer Chaussee 52,** zu haben.

**Handwerker-Verein.**  
 Sonntag den 24. Juli d. J. (nicht am 17. Juli) nachmittags 2 Uhr 9 Min.: **Fahrt nach Lulkau,** dafelbst **Concert, Spiele u. Tanz.** Rückfahrt 9.45 abends.  
**Der Vorstand.**

**Thorer Liedertafel.**  
 Sonnabend den 16. Juli cr. abends 8 Uhr im **Schützenhause:** **Vokal- und Instrumental-Concert.**  
 Nichtmitglieder haben Zutritt und zahlen an der Kasse 50 Pf. pro Person.  
**Der Vorstand.**

**Thorer Liedertafel.**  
 Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: **Generalprobe.**



Heute, **Donnerstag,** abends 9 Uhr: **Sitzung, Museum.**

**Lulkau.**  
 Sonntag den 17. Juli 1898 begehrt der

**Landwehr- und Kriegerverein zu Lulkau** nachträglich die **Feier des 10jähr. Regierungsjubiläums Sr. Maj. des Kaisers u. Königs,** bestehend aus **CONCERT** der **Manentabelle** und abends beginnendem **Ball.** Anfang der Feier 3 1/2 Uhr. Gäste sind willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Viktoria-Theater.**  
 Donnerstag den 14. Juli cr.: **Der Vogelhändler.**

**1 gr. zweifelnstriges Zimmer,** 1. Et., nach vorn gelegen, unmöbl. auch möbl., per 1. 10. cr. zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

**Wohnung,** 3 Zim. mit Entree, Alkoven, Küche u. a. Zub. v. 1. Oktbr. cr., Bachestr. 10, Part., z. v. Näh. **Bromb.-Vorstadt, Kaiserneustr. 9, I bei W. Krüger.**

**Eine Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör (mit schöner Aussicht n. d. Weichsel) ist vom 1. Oktober d. J. zu vermieten. Zu erfragen bei **W. Zielke, Coppersmühlstr. 22.**

**Balkonwohnung, 1. Etage,** 4 Zimmer, Entree und Zubehör umständlicher sofort oder zum 1. Oktbr. zu verm. **Strobandstr. 16, I Tr.**

**30 Mk. Belohnung**  
 Demjenigen, welcher mir die Person, die meinen Jagdhund „Nimrod“ schwarz und weiß gefleckt, entwendet hat, so namhaft macht, daß ich dieselbe gerichtlich belangen kann. Näh. **Brüdenstraße 30.**

**Massen-Ausverkauf**  
 und **Gelegenheitskäufe.**  
 Das noch sehr große Lager in **Schwarzen und farbigen Seiden-Stoffen** wie **wollenen Kleiderstoffen** muß schnellstens geräumt werden, daher werden diese Artikel zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.  
**Sämmtliche Leinenwaaren und fertige Wäiche** in größter Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.  
**Breitestr. 14. S. DAVID. Breitestr. 14.**

Provinzialnachrichten.

8 Culmsee, 12. Juli. (Einen schweren Unfall) erlitt heute der in der Zuckerfabrik beschäftigte Arbeiter Andreas Harbarth. Derselbe hatte eine kleine Wasserpumpmaschine zu bedienen. Ueber dem Blase, wo diese stand, wurden Montagearbeiten ausgeführt, und um sich vor herabfallendem Ziegelschutt z. zu schützen, hatte sich S. ein Schutzdach aus Brettern errichtet, dem er durch eingeschlagene Nägel in der Wand Halt gab. Das Dach fiel aber herab und auf Harbarth, wodurch derselbe an den Bauchwirbeln und am Kreuzbein, sowie im Gesicht erheblich verletzt wurde, weshalb derselbe ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

1 Aus der Culmer Stadtniederung, 12. Juli. (Verschiedenes.) Rothlauf tritt unter den Schweinen recht stark auf. Einem Besitzer in Schönsee sind bereits mehrere gefallen, auch in Bodwitz fielen bereits einige. Von den mit Porcojan geimpften einigen 70 Schweinen in Schönsee sind nur 3 gefallen. Der betr. Thierarzt hatte vorausgesagt, daß ein geringer Prozentsatz der Schweine fallen würde. — Eine Volksbibliothek wird die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Schönsee ins Leben rufen und zu diesem Zwecke 50 Bände überweisen. — In der nächsten Sitzung des Lehrer-Vereins der Stadtniederung soll über Gründung von Volksbibliotheken referirt werden.

11. Juli. (Verschiedenes.) Während in vergangener Woche auf dem Ansedelungsgute Wugenbagen Klee auf den Boden des großen Kuhstalles gefahren wurde, brach die Decke ein und begrub gegen 20 Kühe unter ihrer Last. Das Vieh ist zum größten Theile vernichtet. Von den vierzehn Arbeitern sind drei schwer, die anderen leicht verletzt. Der Ansedelung erwächst hierdurch ein bedeutender Schaden. — Auf vielen Feldern liegt der erste Schnitt des Klees noch. Der viele Regen hat ihn bereits vollständig werthlos gemacht. Damit er dem jungen Nachwuchs nicht hinderlich im Wachsen ist, muß der nasse Klee herabgeschafft werden. Auf schwerem Boden liegt das Getreide als wenn es gewalzt wäre. Mit der Roggnernte ist bereits begonnen. — Vom 1. September ist Herr Steuerinspektor Müller auf seinen Wunsch nach Harburg verlegt. Herr M. ist seit vier Jahren Beigeordneter des Magistrats. Sein entgegenkommendes Wesen gegen jedermann hat ihm die Liebe und das volle Vertrauen der Bürger erworben.

11. Juli. (Ferienausflug ins Riesengebirge.) Die 30 Schüler der Oberklassen unseres Gymnasiums, welche mit mehreren Lehrern unter Führung des Direktors der Anstalt einen Ferienausflug ins Riesengebirge gemacht haben, sind am letzten Freitag wohlbehalten zurückgekehrt. Die Reise war von ausgesucht schönem Wetter begünstigt und ist zur allgemeinen Befriedigung der Teilnehmer verlaufen. Die Marienburger Jugend, der Bergtouren bisher fremd waren, klagte anfänglich über Müdigkeit, hat sich aber doch ganz leistungsfähig erwiesen und ist immerhin recht reichlich bemessenen Tagespartieen mit Lust und Frische zurückgelegt. Den anstrengendsten Marsch brachte der letzte Tag in den Bergen. Es wurde 6 Uhr morgens aufgebrochen von Bräunenberg (Kirchenzwang), und um 9 Uhr war bereits die Riesensau erreicht. Von dort ging man gleich weiter durch den Riesengrund die Lupa entlang nach Johannsbad und Freiheit. Von dort wurde die Bahn nach Trautenaubau abgelenkt, wo noch die Schlachtfelder (Kapellenberg und Gablenzhöhe) besichtigt wurden. Nur im Beger wurde 1 1/2 Stunden gerastet und in Johannsbad ein mehrstündiger Aufenthalt genommen.

11. Juli. (Tödlicher Unfall.) Auf dem Grundstück des Rentengutsbesizers Werner zu Hohenke wurde am Sonnabend das vierjährige Tochterchen des W. in einer Sandgrube von dem herabstürzenden Erdbreich befallen und getödtet.

11. Juli. (Spar- und Bauverein.) Wie in anderen größeren Städten, will man auch hier die Wohnungsnoth der ärmeren Klassen durch die Gründung eines Spar- und Bauvereins abhelfen.

12. Juli. (Mord.) Gestern wurde in dem eine Meile von hier entfernten Kirchdorf Dr. Schlewitz der Bauer Warczak ermordet. Derselbe hatte mit zwei Bettlern zusammen in einem Gasthause daselbst getrunken. Diese hatten den Bauer gefragt, ob er Arbeit für sie habe. Als er ihre Frage bejahte, wollten alle drei spät Abends zur Wohnung des Ermordeten gehen. Unterwegs geriethen sie in Streit und Schlägerei, wobei dem Warczak der Leib aufgeschnitten wurde. Außerdem erhielt er noch mehrere Stiche und Schnitte mit dem Messer. Der Schwerverletzte schleppte sich noch bis zu seiner Wohnung, wo er aber bald verstarb. Der Hauptübelthäter ist heute schon nach den „Danziger Neuesten Nachrichten“ von dem Gernam aus Gr. Schlewitz ergriffen und abgeführt worden.

12. Juli. (Verschiedenes.) Der Bischof von Ermland, Herr Dr. Thiel in Franenburg, kann im nächsten Jahre sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum feiern. Der Bischof feiert im 72. Lebensjahre. Die Vorbereitungen für eine würdige Jubelfeier sind bereits im Gange. — Herr Konfiskal-Präsident Meyer tritt am 13. August einen fünfwöchigen Erholungsurlaub an und wird während desselben durch Herrn General-Superintendenten D. Döblin vertreten. — Die hiesige Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft hielt gestern eine Sitzung ab. Der Vorsitzende Herr v. Bockelman theilte eine ganze Reihe von Anerkennungs schreiben über den Verlauf des deutschen Kolonialfestes mit. Herr Schabmeier Kaufmann Schäfer theilte mit, daß das Fest trotz der großen Veranstaltungen einen Ueberschuß von 241,66 Mk. ergeben habe; von den vom Zentralvorstand zur Verfügung gestellten 1000 Mk. sind nur 689 Mk. verbraucht worden. Die Gesamteinnahmen haben 6566,78 Mk. betragen, davon 3431,75 Mk. freiwillige Beiträge, der Rest durch Herausgabe von Eintrittskarten zu den

verschiedenen Festlichkeiten. Von dem Ueberschuß wurden Herrn Professor Strhowski-Danzig 100 Mk. für die Zeichnungen zu den Festkarten bewilligt; ferner sollen die Damen, die im Festkomitee thätig waren, Ehrengaben erhalten. — Der Unteroffizier Czarnowa vom Detachement Jäger zu Pferde, der sich aus bisher unbekanntem Gründen einen Revolveranschuß in den Kopf gab, ist noch gestern in später Abendstunde im Garnisonlazareth, wohin er gebracht wurde, an der Schußwunde verstorben.

11. Juli. (Unfälle bei Felddienleistungen.) Auf dem Gelände der Ortshäufen Bogunischewen und Bergriede machen zur Zeit die in Osterode und St. Eylau garnisierenden Regimente große Felddienleistungen. Leider haben sich bei diesen Uebungen einige Unfälle ereignet. Ein Kürassier des 5. Regiments sprengte beim Hinübergaloppiren über eine Wiege mit seinem Pferd verheerend in einen Torfbruch; Mann und Roß mußten in dem grundlosen Moor-Gewässer vor den Augen der übrigen Soldaten ertrinken. Ein anderer Kürassier stürzte mit seinem Pferde auf der Chauffee zwischen Osterode und Bergriede und erlitt einen Armbruch.

10. Juli. (Die Jahresversammlung des Vereins der Buchdruckereibesitzer Ost- und Westpreußens) fand heute hier statt, verbunden mit einer schönen Ausstellung von Buchdruckarbeiten in der Bürgerressource. Herr Raschke hatte aus seinem Privatbesitz das interessanteste und zugleich älteste Buchdruckerhandbuch zur Ansicht ausgestellt. Es ist im Jahre 1721 gedruckt. In der Jahresversammlung wurde ein Antrag, der den Anzeigenverkehr mit den Behörden regeln will, einstimmig angenommen, ebenso ein Antrag auf Einführung eines Verpflichtungsscheines gegenüber den Annoncenbureaus. Betreffs der Umwandlung des Vereins in einen Innungsverband für Ost- und Westpreußen wurde eine Kommission von drei Mitgliedern beauftragt, für die nächste Jahresversammlung eine Vorlage zur Beschlussfassung zu unterbreiten. Für die nächste Jahresversammlung wurde Danzig als Vorort gewählt.

11. Juli. (Das Verz nicht auf dem „rechten“ Fleck) hat das zweiährige Tochterchen des Besitzers B. aus Unter-Eißeln bei Raguit. Der das Mädchen einer Halskrankheit wegen behandelnde Arzt Dr. K. stellte bei der Untersuchung fest, daß das Verz des Kindes auf der rechten Seite sitzt.

11. Juli. (Raubmord.) In der Nacht zum Sonntag ist in dem Dorfe Flötenau die Altküherin Schmelzer in ihrer Wohnung ermordet worden. Die Mörder, denn mehrere sind es, wie die Spur ergeben hat, gewesen, haben Wäsche, Kleider, Betten und Werthsachen mitgenommen. Man hat die Spur der Mörder verfolgen können, diese ging über Wiesen und über das Bahngelände der Bromberg-Thorner Bahn nach dem nahen Forst. Muthmaßlich sind dort die gestohlenen Sachen irgendwo vergraben oder versteckt. Als verdächtig der Thäterschaft bezw. Mithäterschaft sind die Brüderrischen Eheleute aus Flötenau verhaftet worden.

11. Juli. (Ruchlosigkeit.) Als gestern Abend 11.25 Uhr der Sonderzug von Krone erst wenige Minuten von der Station entfernt war, bemerkte der Lokomotivführer mitten auf dem Geleis einen großen Stein. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht. Die Untersuchung ergab, daß der ca. 1 Ztr. schwere Stein in der Zeit, als der Wärter sich zum Bahnhofe zurückbegab, dorthin gelegt worden war. Auf die Ermittlung des Thäters ist eine Belohnung von 300 Mk. ausgeschrieben worden.

11. Juli. (Auserordentlich zahlreichen Zug von Badegästen) hat der Beginn der Schulferien in Berlin und Schlesien hierher gebracht. Es weilen bereits über 5000 Fremde hier und ist die Frequenz der Vorjahre damit wiederum ganz erheblich überschritten.

Sozialnachrichten.

Thorn, 13. Juli 1898.

(Personalien.) Der Gerichtsassessor Soldin aus Konitz ist unter Entlassung aus dem Landgerichte in Schneidemühl zugelassen.

Die Anstellung des Landgerichtsassistenten Rosenbaum in Graudenz als Sekretär bei dem Amtsgericht in Neumark ist auf dessen Antrag zurückgenommen worden.

Dem Lehrer Schuffert in Dirschau ist aus Anlaß seiner Verlegung in den Ruhestand der Adler der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

(Auszeichnung.) Dem Lehrer Rehberg vom königl. Gymnasium in Marienwerder ist vom Minister in Rücksicht auf seine bisherigen anerkanntesten Leistungen das Prädikat „Oberlehrer“ verliehen worden. Herr R. hat insbesondere um das Zustandekommen der vorgezeichneten Tafeln für Westpreußen große Verdienste sich erworben.

(Zur Warnung.) Der Herr Minister des Innern ersucht in einer Kundverfügung die Orts- und Kreisbehörden der Provinz, unstatthafte Werberwerbungen, mit denen zur Zeit ein holländisches Schindat Vergleiche zur Auswanderung nach den Golddistrikten von Alaska und Britisch-Kolumbia zu verleiten sucht, umso mehr mit allem Nachdruck entgegenzutreten, als alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß die den Verlockungen Gehör schenkenden Auswanderer während des langen Polarwinters den größten Entbehrungen und Gefahren für Gesundheit und Leben ausgesetzt sein werden. Reichsangehörige, für die von fremden Regierungen oder von Kolonisationsgesellschaften oder ähnlichen Unternehmungen der Beförderungspreis ganz oder theilweise bezahlt wird, oder Vorschüsse geleistet werden, können durch die Polizeibehörden verhindert werden, das Reichsgebiet zu verlassen.

(Da es in unseren Kolonien an Zollamts-Assistenten 1. Kl. mangelt), werden Beamte gesucht, welche zum Eintritt in

den Zolldienst der afrikanischen Schutzgebiete bereit sind. Im Bereiche der westpr. Provinzial-Steuerdirektion haben sich bis jetzt nur zwei Beamte gemeldet, von denen der eine zurückgewiesen, der andere — Herr Schleifer — Elbing — für den afrikanischen Dienst angenommen ist. Die Zollamts-Assistenten 1. Klasse müssen sich zu einer zweijährigen Dienstzeit in Ostafrika, einer dreibis vierjährigen in Südwest-Afrika verpflichten; sie erhalten zunächst eine Remuneration von 4900 Mark jährlich und beziehen bei der etatsmäßigen Anstellung ein jährliches Dienstfeinkommen von 5000 bis 6000 Mark. Nach Beförderung zum Hauptzollamts-Vorsteher steigt das Gehalt bis auf 7500 Mark. Als Vergütung für die Reise werden Tagegelber und Fuhrkosten, und zu Zwecken der Ausrüstung 1000 Mark (zahlbar zur Hälfte sofort, zur anderen Hälfte nach einjähriger Dienstzeit im Schutzgebiete) gewährt. Bei längerem Verbleib im Kolonialdienst wird nach Ablauf der ersten Dienstperiode ein viermonatlicher Heiratsurlaub, ausschließlich der Reisezeit, unter Befreiung der vollen Gehaltsfrist bewilligt. — Aus den anderen Provinzen sollen, wie bei der westpreussischen Provinzial-Steuerdirektion verläutet, die Meldungen erheblich zahlreicher einlaufen.

(Austausch von Postpaketen mit Rußland.) Mit dem 1. August beginnt der Austausch von Postpaketen (Colli postale) mit Rußland. Die Gewichtsgrenze ist auf 5 Kilogramm festgesetzt und beträgt das Franto für ein derartiges Paket 50 Kopfen.

(Ueber fändige Verpätung des Zuges Nr. 654) sagt der Jahresbericht der Thorner Handelskammer: Der Zug Nr. 654, der fahplanmäßig von Dtlotshin 4.41 Uhr nachmittags ankommen soll, trifft schon seit längerer Zeit hier fast täglich mit 1-1/2 stündiger Verpätung ein. Die mit diesem Zuge beförderten Briefe und Werthsendungen kommen infolge dessen meistens so spät zur Vertheilung, daß die Empfänger an demselben Abend die eventuelle nötigen Dispositionen für Alexandrowo nicht mehr treffen können. Ferner wird es den Speditoren oft unmöglich gemacht, die mit dem Zuge eintreffenden, nach Berlin bestimmten leicht verderblichen Waaren mit dem 5.45 Uhr abgehenden Zuge weiterbefördern zu lassen. Auch für den Personenverkehr zwischen Alexandrowo und Thorn ist die Verpätung von Nachtheil, denn die mit dem Zuge Nr. 654 ankommenden russischen Kaufleute können infolge der Verpätung ihre Geschäfte meist nicht so rasch erledigen, daß sie den Zug 7.38 Uhr zur Rückfahrt benutzen können, weshalb viele überhaupt darauf verzichten, ihre Geschäfte persönlich abzuwickeln. Der Grund dieser häufigen und erheblichen Verpätungen liegt unseres Wissens in der für die große Güterausfuhr aus Rußland ungenügenden Anzahl von Güterzügen, da infolge dessen dem Personenzug Nr. 654 stets eine große Anzahl Güterwagen angehängt werden, deren Abfertigung in Dtlotshin eine bedeutende Ueberschreitung des fahplanmäßigen Aufenthaltes zur Folge hat. Auch soll das Anhängen der für die russischen Auswanderer bestimmten Wagen in Dtlotshin zur Verzögerung beitragen. Wir haben unter Darlegung dieser Uebelstände die königliche Eisenbahndirektion um schleunige Abhilfe gebeten.

Die Rose.

(Nachdruck verboten.)

Von jeher war die Rose ein Liebling der Dichter und Völker. Auch in manche alte, sinnige Sage und Legende des deutschen Volkes ist sie verflochten; erzählt man sich doch, um nur das wohlbekannteste Beispiel zu erwähnen, seit langen Jahrhunderten vom Dornröschen und seiner rosenumwachsenen Waldburg. Bei den heidnischen Germanen war die Rose der Göttin Frigga geweiht, der Beschützerin der Liebe und des ehelichen Herdes. Am liebsten, so erzählt sich das Volk, wachsen die Rosen auf Stätten, wo einst heilige Daine standen oder Opfer- und Begräbnisorte sich befanden. Vielgerühmt und vielbesungen waren im Mittelalter die Rosengärten des Zwergeres Laurin und der schönen Chriemhilde. Diese hatte in Worms ihren Wohnsitz bei ihren königlichen Brüdern, den drei gewaltigen Recken Gunther, Gernot und Gieselher. An deren Hof kam einst im Heeresgefolge Dietrichs von Bern, der streitbare Mönch Hsan, dem als Sieger über alle Recken im Waffenspiel Chriemhilde, der Sitte gemäß, die Wange zum Kusse bot; doch dieser mit seinem struppigen Bart ließ ihr das Antlitz wund, und mit ungeschicktem Leibe warf er sich unter die blühenden Rosen des Gartens, daß alle verdarben.

Ueber die Entstehung dieser beliebten Blume giebt die deutsche Volksmythe manchen schönen Aufschluß. Einige erzählen, wie Rückert in einem seiner Gedichte es gleichfalls besingt, das Lied der Nachtigall habe sie ins Leben gerufen. Denn einst raubte ein Rosenstrauch mit seinen Dornen einem Lämmchen, das an seinen Wäldern weidete, ein Flöckchen Wolle. Da kam die Nachtigall und bat ihn, ihr das Flöckchen zum Wan ihres Nestes zu schenken. Der Rosenstrauch that es, und zum Danke sang die Nachtigall so lieblich, daß an dem Strauche, der bisher keine Blumen trug, vor Lust die Rose entsprang. Von der Moosrose heißt es, sie entstand, als Christus

am Kreuze hing und ein Tropfen seines Blutes auf das Moos herniederfiel. Oder aber: als der Blumenengel einst unter einem thauigen Rosenbusch schlief und er nach erquickendem Traume erwachte, gebot er dem Rosenbusch, sich einen Erweis seiner Gnade auszubitten. Dieser aber wünschte, mit einem neuen Reize geziert zu werden, und der Engel schmückte ihn zur Unterscheidung von seinen Gefährten im Walde mit Moos. Die weiße Rose entsprang, als die Gottesmutter die Bindeln des Christkundes zum Trocknen über einen Strauch gebreitet hatte. Dies geschah an einem Freitag; denn an diesem Tage pflegte sie stets zu waschen. Deshalb muß auch an jedem Freitag die Sonne scheinen, und wäre es nur für wenige Augenblicke. Die weiße Rose wurde vom Volke sehr verehrt, aber die Hexen fürchteten sich vor ihr.

Anklänge an die Dornröschen-Sage gewährt das Märchen vom Hagedorn: Ein Mädchen war einst mit seiner Mutter in den Wald gegangen, um Kräuter zu sammeln. Da sah es einen Hagedorn mit wunderbaren Rosen stehen. Wie es nun einige der schönsten brechen wollte, rief eine Stimme aus dem Busch: „Halt, Dieb! Dieb! Ich hab' Dich lieb!“ Das Mädchen stand und war gefangen; es wollte schreien und vermochte es nicht. Es sah nichts als einen rosenrothen Schein, umwallt vom lieblichsten Rosenduft. Vor den Augen der Mutter war es mit einem Male gänzlich verschwunden. Diese rief und jammerte, und Leute kamen herbei und schrien; doch alles vergeblich. Oben aber auf dem Busch blühten zwei der aller schönsten Rosen. So verging lange Zeit. Die Tochter war Rosen-Prinzessin geworden und lebte mit dem Rosen-Prinzen, ihrem Gemahl, in Freuden; doch konnte sie ihre Mutter nicht vergessen. Endlich kamen Feinde, tödteten den Prinzen und zerstörten sein Schloß. Da wurde auch das Mädchen aus dem Rosenbusch befreit und kehrte zu seiner Mutter zurück.

Mannigfaltiges.

(Falschmünzer.) Der „Hamburger Korrespondent“ meldet: In Ottenen verhaftete der Polizei-Inspektor Engel den Handlungskommissar F. Kr. aus Linden bei Hannover bei Herausgabe eines falschen Fünfmarscheines. Die Nachforschungen führten zu der Entdeckung einer Falschmünzer-Fabrik an der Simsbütteler Chauffee, wo Lithographie-Steine zur Herstellung falscher Fünfmarscheine und 10 Pfennig-Postmarken gefunden wurden. Falsche Postmarken und 150 falsche Fünfmarscheine wurden beschlagnahmt. Die Scheine tragen sämtlich die Nummer: „F. 159 383 Berlin 13. Januar 1882“.

(Schumann Kiefer.) Vor der Bonner Strafkammer begann am 11. d. Mts. die neue Verhandlung gegen den Schumann Kiefer, der bekanntlich ein anständiges Mädchen auf offener Straße als Dirne verhaftete. Die Verhandlungen werden drei Tage dauern; 42 Zeugen sind zu vernehmen.

(Der Untergang der „Bourgoigne“ und der Untergang der „Elbe.“) Im Hinblick auf das feige und rücksichtslose Verhalten der Mannschaft des untergegangenen französischen Dampfers „Bourgoigne“, das wir bereits gebührend geschildert haben, schreibt die Wiener „Neue freie Presse“: Man soll den einzelnen Fall nicht verallgemeinern, doch Vergleiche drängen sich auf. Vor einigen Jahren ging ein deutsches Kanonenboot (der „Atis“) in den chinesischen Gewässern unter, ein einziger Matrose überlebte die Katastrophe und erzählte: Als der Kapitän die Unmöglichkeit einer Rettung erkannte, ließ er die ganze Mannschaft antreten, brachte einen Hochruf auf den Kaiser aus, und unter donnerndem Hurrah fuhren alle in das nasse Grab. Es war ein flotter Seemannsboote. Wir wollen ihn nicht über Gebühr schmeicheln; der Soldat wie der Priester hat seinen Körpergeist, der ihn gegen Todesfurcht fest macht, und daß es auch den Franzosen an solchen Männern nicht fehlt, zeigt das Beispiel des Kapitäns der „Bourgoigne“. Man erinnere sich aber an den Untergang des Bremer Lloyd dampfers „Die Elbe“. Der Fall war nicht weniger schrecklich, zwischen Zusammenstoß und Untergang auch nur eine Gnadenfrist von etlichen Minuten. Doch mit welcher Ordnung wurde gerettet, was sich retten ließ! Zuerst die Frauen und Kinder, dann die männlichen Passagiere, zuletzt was von der Mannschaft übrig blieb und nicht schon für die Bedienung der Boote in Verwendung war. Das ist ja alles auf diesen großmächtigen Schiffen im voraus bis aufs i-Tüpfelchen geregelt. Jedes Rettungsboot enthält bereits seinen Proviant; auf jedem steht, für jedermann lesbar, in eisernen Buchstaben verzeichnet, wie viel Passagiere es aufzunehmen hat, dazu wieviel Matrosen für die Bedienung und unter wessen Befehl. Offenbar wurde auf der „Elbe“ trotz aller Todesnoth ganz nach dem Buchstaben gehandelt, nach dem eisernen Buchstaben. Von Messerkämpfen um den Vorrang, wie sie auf der „Bourgoigne“ vorliefen, hat man kein Wort gelesen. Hätte das Verberben dem deutschen Schiffe bloß noch ein Viertelstündchen gedauert, vielleicht wäre alles gerettet worden. Hier wo dort that der Kapitän seine Pflicht, seine volle

